

»Heilsam, schön und tröstlich«

Barbara Lehner gestaltet Trauerfeiern und Abschiedsrituale auch für Kirchenferne. Die Menschen und Schicksale zu verstehen, ist für die Theologin zentral. Und es gibt Abschiedsfeiern, in denen auch sie um die richtigen Worten ringt



FOTO: LEBENSGRUND.CH

Von Jacqueline Straub

aufbruch: *Frau Lehner, Sie arbeiten als freie Theologin und Trauerbegleiterin. Kürzlich haben Sie dazu ein Buch herausgebracht. War das schon immer ihr Wunsch Trauerri-tuale anzubieten?*

Barbara Lehner: Es war ein langer Weg bis dahin. Mit sieben Jahren ging ich zu meinem damaligen Pfarrer und sagte ihm: »Wenn ich gross bin, mache ich das gleiche wie du.« Er sagte, dass das nicht ginge, weil ich ein Mädchen sei. Ich habe dann zuerst das Lehrerinnen-seminar besucht und dann Theologie und Ethnologie studiert. Das Ethnologie-studium hat mir auch noch ein anderes Ver-ständnis von Ritualen gegeben, was in meiner heutigen Arbeit sehr wichtig ist.

Wie ging Ihr Weg nach dem Studium weiter?

Barbara Lehner: Ich war zuerst in der politischen Bildungsarbeit tätig. Aber ich spürte, dass ich noch nicht den Ort gefunden hatte, an dem ich meine Berufung leben konnte. Ich habe Theologie studiert, um Menschen in Krisensituationen rituell zu begleiten. Als ich mich dann auf eine Stelle in einer Pfarrei bewarb, wurde im Laufe des Gespräches klar, dass mein Selbstverständnis als Priesterin wie mein

feministisch-theologischer Hintergrund und auch meine Partnerschaft mit einer Frau ein Problem darstellten. Der Pfarrer sagte mir direkt ins Gesicht: »Sie sind für mich eine zu grosse Zumutung.«

Was machte das mit Ihnen?

Barbara Lehner: Es war ein Schlag ins Gesicht. Gleichzeitig erkannte ich, dass ich in der kirchlichen Institution keinen Platz finden werde. Es war ein klares Zeichen für mich, mich selbstständig zu machen.

Sie haben dann Ihre Stelle bei Mission 21 gekündigt.

Barbara Lehner: Ich hatte lediglich 4500 Franken auf dem Konto und habe dennoch den Schritt der Selbstständigkeit gewagt. Ich vertraute meiner inneren Stimme und konnte auf die volle Unterstützung meiner Partnerin zählen.

Wie war das erste Jahr als freie Theologin?

Barbara Lehner: Mein Weg ist im Gehen entstanden. Durch das gute Netzwerk erhielt ich bald Aufträge für Seelsorgeeinsätze und Vorträge, gestaltete Besinnungsangebote und begann, Menschen rituell in Le-

bensübergängen zu begleiten. Mit der Freude an dieser Arbeit nahe bei Menschen spürte ich: Ich bin am richtigen Platz.

Wann sind Sie das erste Mal mit Sterben und Tod in Kontakt gekommen und wie sind Sie damals damit umgegangen?

Barbara Lehner: Als ich fünf Jahre alt war, verunfallte mein Vater tödlich. Der Tod war für alle ein Schock und ich wurde als Jüngste »vergessen«. Damals habe ich mich ohnmächtig und sprachlos gefühlt. Ich erhielt praktisch keine Erklärungen. Gerne hätte ich meinem Papa noch etwas gemalt oder geschenkt, um mich so von ihm zu verabschieden. Das hätte mir sehr geholfen.

Was haben Sie aus Ihrer eigenen Erfahrung in die Trauerbegleitung mitgenommen?

Barbara Lehner: Eine Sprache zu finden und Möglichkeiten zum Ausdruck der Liebe zu geben, denn die Sprachlosigkeit und Ohnmacht ist etwas vom Schlimmsten. Mir ist es wichtig, dass die Hinterbliebenen Informationen und Zeit und Raum erhalten, damit sie handlungsfähig werden und so Schritt für Schritt den Abschied mitgestalten können.

Gibt es Momente, wo es für Sie als Trauerbegleiterin enorm schwierig wird, professionell zu bleiben, weil es Sie selber betrifft?

Barbara Lehner: Vor drei Jahren ist mein Neffe mit nicht einmal 16 Jahren verstorben. Das war ein harter Schicksalsschlag für die ganze Familie. Wenn man selbst sehr betroffen ist, sollte man die Leitung des Rituals abgeben. Das war damals so. Ich habe die Woche vor der Beerdigung viele Elemente der Feier zusammengetragen und koordiniert. Aber es war klar, dass der Ortspfarrer durch das Ritual führt. So konnte ich an der Feier Trauernde sein, getragen von einer Gemeinschaft. Das hätte ich verpasst, wenn ich in der Rolle der Ritualleiterin geblieben wäre.

Welche Abschiedsfeiern fielen Ihnen besonders schwer umzusetzen?

Barbara Lehner: Als ich zum ersten Mal eine Bestattung eines Babys gestaltete, das kurz nach der Geburt verstorben war, hat mich diese neue Situation herausgefordert. Auch die Gestaltung der Trauerfeier für einen Mann, der am Vormittag noch seinen 16 Monate alten Sohn hütete und sich über Mittag das Leben nahm, fiel mir zunächst schwer. Ich hatte sehr Mühe damit. Dies löste sich erst, als ich realisierte, dass Suizid nach einer langen Depression und mehreren Suizidversuchen auch eine Erlösung sein kann – für beide Seiten.

Wie gehen Sie mit Suizid in einer Trauerfeier um?

Barbara Lehner: Es ist ein Balanceakt. Bei der Beerdigung einer jungen Frau wollte ich einerseits die Hoffnung stärken, dass sie nun an einem guten Ort ist. Andererseits war es mir wichtig, den Jugendlichen aufzuzeigen, dass Suizid nicht einfach alle Probleme löst und was dieser Schritt für jene heisst, die zurückbleiben. Da habe ich um die richtigen Worte gerungen.

Was fasziniert Sie an der Gestaltung von Trauerfeiern?

Barbara Lehner: Es ist jedes Mal wieder ein Einlassen auf eine neue Situation. Ich



FOTO: LORENA KREBEL

Barbara Lehner ist 1967 in Visp geboren. Seit 2000 arbeitet sie als freischaffende Theologin, 2004 absolvierte sie die Ausbildung zur Lebens- und Trauerbegleiterin und seit 2007 bildet sie selbst andere in Trauerbegleitung und der Gestaltung von Trauer Ritualen aus. Mehr Infos: lebensgrund.ch

möchte die Menschen und Schicksale verstehen und zusammen mit den Hinterbliebenen kreativ etwas gestalten, was heilsam, schön und tröstlich ist. So kann die Abschiedsfeier zum Ort werden, wo neben der Trauer auch das Wertvolle und Schöne eines Lebens gesehen und gewürdigt wird.

Auf was achten Sie besonders bei der Gestaltung?

Barbara Lehner: Ich finde es wichtig, dass die verstorbene Person spürbar wird und dass der Tod realisiert und der Abschied bewusst und rituell vollzogen werden kann. Wichtig ist mir auch, dass die Hinterbliebenen etwas gestalten können. Das hilft im Trauerprozess. Ich mute ihnen etwas zu. Etwa auch, dass Kinder und Jugendliche miteinbezogen werden.

Ist eine Trauerfeier nur für die Hinterbliebenen da?

Barbara Lehner: Nein, gar nicht. Die Trauerfeier soll auch der verstorbenen Person den Weg ebnen in ein anderes Dasein.

Sie gestalten seit 20 Jahren Trauerfeiern. Warum haben Sie nun das Praxisbuch »Trauerfeiern und Bestattungen« geschrieben?

Barbara Lehner: Ich habe vor etwa fünf Jahren gedacht, dass ich eigentlich das Buch schreiben sollte, das ich immer gesucht habe. Ein fundiertes Grundlagenbuch, das Wissen von Trauerbegleitung, Ritualen und Symbolgestaltung mit praktischen Beispielen und Hinweisen verbindet.

Wie hat sich durch Corona das Abschiednehmen verändert?

»Wichtig ist mir, dass die verstorbene Person spürbar wird und dass die Hinterbliebenen etwas gestalten können

Barbara Lehner

Barbara Lehner: Zum einen erlebte ich, dass viele Angehörige die Bestattung verschieben und auf einen idealen Zeitpunkt warten wollten. Ich ermutigte sie, jetzt zu bestatten. Die Schwellenzeit ist nicht beliebig ausdehnbar. Die Unterstützung, die man unmittelbar nach einem Todesfall erhält, hält nicht ewig an. Das andere war die Beschränkung der Zahl der Teilnehmenden. Das ermutigte zum Rückzug ins Private. So ging ein Teil Trauerkultur und Gemeinschaft verloren.

Was bedeutet das für Sie?

Barbara Lehner: Man musste kreativ werden und schauen, wie das weitere Umfeld miteinbezogen werden konnte. Bei einer Trauerfeier hatte der Verstorbene internationale Freundschaften. Die Tochter lud dazu ein, dem Verstorbenen letzte Grussbotschaften zu schicken. Am Grab gab es ein Feuer, in dem diese verbrannt wurden. Die Asche wurde mit ins Grab gegeben.

Wissen Sie schon, wie Ihre eigene Trauerfeier aussehen soll?

Barbara Lehner: Der Bestattungsort könnte im Wallis in der Natur sein. Ausser meine Liebste ist hochbetagt und nicht mehr mobil. Dann wäre vielleicht ein Grab in Luzern passender. Die Trauerfeier soll öffentlich sein, denn es ist mir zutiefst zuwider, wenn Menschen ausgeschlossen werden, weil die Feier im engsten Kreis stattfindet. Und bei meiner Trauerfeier soll jene Wirklichkeit geehrt werden, die mich durch dieses Leben geführt und getragen hat. So darf wie bei den russischen Ikonen der goldene Hintergrund und jenes Osterlicht aufleuchten, welches immer schon meinen Weg begleitet hat. ◆



Buchtipps. Barbara Lehner, Praxisbuch Trauerfeiern und Bestattungen. Trauernde verstehen, Abschiedsrituale gestalten. Patmos 2021